Zeitschrift: Bauen, Wohnen, Leben
Herausgeber: Bauen, Wohnen, Leben
Band: - (1952)
Heft: 9

Artikel: Indianische Frauenlegende
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-651300

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Indianische Frauenlegende

Die Welt, früher, bestand nur für die Männer. Die Wälder, die Pflanzen, die Tiere, alles war für die Männer. Früher, da gab es keine Frauen.

Die Männer lebten zusammen in einem Dorfe, dessen Hütten am Pilcomayo standen, dem Flusse, der aus dem toten Leibe des Vaters der Fische strömte. Sie wußten mit Pfeil und Bogen zu fischen und mit dem Netze, oder stellten Fallen, in denen die dicken Surubies und Dorados des Nachts hängen blieben. Sie hatten viele fette Fische.

Und sie jagten auch. Wildschweine, Eidechsen, Tapire, Tiger und Vögel. Sie hatten viel Nahrung. Sie sammelten im Walde eßbare Wassermelonen. Sie schwammen lustig zwischen den trägen Yacarés und spielten im Sande Tun-T'e.

Wenn der Mond günstig stand, dann, wenn die Früchte des Algarobo reiften, bereiteten sie die Aloja und tanzten, bis die Sonne den Mond löschte und schliefen, bis der Mond die Sonne dann wieder schlafen schickte.

Eines Tages fischten die Männer sehr viel, kamen sehr müde zurück in ihre Hütten und legten sich schlafen. Die Fische wollten sie am anderen Tage zum Trocknen zubereiten. Aber als sie erwachten, da waren die Fische nicht mehr da. Sie suchten die Spuren der Räuber und fanden keine.

Sie setzten sich zusammen, um nachzudenken, und weil es damals noch sehr viel Arbeit machte zu denken, brauchten sie viele Jahre, um endlich zu beschließen, daß einer von ihnen aufbleiben müsse, um des Nachts die Beute zu bewachen.

Sie legten viele Fische und viele getötete Tiere vor ihre Hütten und gingen schlafen, und einen ließen sie als Wache draußen, versteckt hinter einem Yachane.

Viele Jahre mußte immer einer wachen, und nie mehr geschah etwas, bis eines Morgens der Wächter sagte: «Viele große Tiere kamen an Seilen vom Himmel und holten die Fische und sogar eine Decke und schwebten wieder hinauf.»

Und wieder berieten die Indianer lange Zeit, und dann zogen sie aus, um recht viele Fische zu fangen und viele Tiere zu jagen, und legten alles vor die Hütten und versteckten sich. Und sie zündeten kein Feuer an und warteten. Die Nacht war schon weit vorgeschritten, da kamen lange Seile vom Himmel, und dann kletterten an ihnen große Tiere herab, und es waren sehr schöne Tiere, wie sie sie noch nie gesehen hatten.

Da eilten die Männer aus ihren Verstecken hervor und schnitten die Stricke ab und banden die Tiere fest und warteten, bis es Tag wurde, um sie zu beschauen. Es waren Frauen.

Als die Männer sie losbanden, begannen die Frauen, Algarobo zu mahlen und Fische zu putzen und Fleisch zu braten, und sie zeigten sich als schöne und zahme Tiere. Jeder Mann wollte eines für sich, aber es waren ihrer nicht genug.

Da stritten die Männer unter sich und begannen sich zu bekämpfen, und so starben gerade die Männer, die zuviel waren. Und als für jeden Indianer eine Frau da war, begann die Welt von heute.

Fritz Pauli: Strickende Frau
Aus: Der Graphiker und Maler Fritz Pauli (Büchergilde Gutenberg)

Frauen nach vierzig ...

Wir können uns heute nur noch schwach an Zeiten erinnern, wo Fünfzigerinnen alte Frauen waren. – Selbst wenn sie eigentlich noch jung und leistungsfähig waren, mußten sie in den «guten, alten Zeiten» ein Dasein im Lehnstuhl führen. Heutzutage müssen und wollen auch Frauen zwischen 50 und 60 Jahren arbeiten, beruflich tätig sein. Das heißt, *wenn man sie läßt!* In den meisten europäischen Ländern ist die Altersgrenze für neue Stellen, wie bei den Männern, besonders den kaufmännischen Angestellten, offiziell oder inoffiziell «gegen die Vierzig herum» angesetzt. Nun hat in den USA und England eine Umwertung der Werte eingesetzt. Man untersucht die beruflichen Chancen der Frauen, die das vierte Jahrzehnt überschritten haben, und richtet in Amerika Berufsberatungsstellen für sie ein.

Das bedeutet besonders in Amerika eine soziale Revolution; eine radikale Abkehr von den Konventionen, die das weibliche Berufsleben bis dahin beherrschten. — Denn nirgends war der Kultus der Jugend so konsequent, neurotisch und unnachsichtig wie in den USA vor dem Zweiten Weltkrieg. — Die alternde Amerikanerin aller sozialen Schichten konnte nur einen «Job» bekommen, wenn es ihr gelang, 20 Jahre jünger auszusehen. Doch kosmetische und modische Tarnungen kosten so viele Dollars, daß die Berufschancen für Alternde nur bei gewisser finanzieller Leistungsfähigkeit möglich waren. Und selbst da triumphierte das Leben häufig über kosmetische Künste ...

Das hat sich nun geändert. — Die USA haben die «Reize des Alters» entdeckt! Sie haben erkannt, daß Lebenserfahrung, dezente Kleidung und «Kriegsbemalung», weißes Haar und abgeklärter Humor für bestimmte Posten einen Vorteil darstellen. Und wenn Amerika etwas über das Alter herausfindet, ist es jung genug, die praktischen Konsequenzen daraus zu ziehen. Vor kurzem brachten bekannte Neuyorker Frauenmagazine, die bisher nur der jungen Frau gedient hatten, ganze Seiten über Vitalität, Attraktion und Berufsaussichten der älteren und alten Amerikanerin. 24 «Jobs», die von «alten Damen» brillant besetzt sind, wurden angeführt. Darunter: Hotelmanager; Fabrikleiterin; Auktionator; Bürovorsteherin; Maklerin für Großgrundbesitz und alle Arten von Repräsentationsposten in großen Industriebetrieben. Bis jetzt durften die Inhaberinnen solcher Posten nicht älter als 40 Jahre sein. Nun sind sie zwischen 50 und 60!

Doch nicht jede alternde Frau kann und möchte an leitender Stelle arbeiten. Darum haben die USA eine sensationelle Einrichtung geschaffen, die Frauen über 50, die zum ersten Male im Leben verdienen wollen und müssen, für Fabrikarbeit, Warenhausarbeit und Haushaltführung berät. Da durch Statistiken im Jahre 1950 festgestellt worden ist, daß die amerikanische Frau im Durchschnitt ihren Ehemann um 5 bis 10 Jahre überlebt und heute oft finanziell vor dem Nichts steht, haben sich besondere Berufsberatungsstellen für Witwen und alleinstehende Frauen im ganzen Lande gebildet. Sie heißen «Altrusa Clubs» und tun segensreiche Arbeit, indem sie Frauen, die sonst von staatlicher Unterstützung leben müßten, auf eigene Füße stellen. — Die bisherigen Resultate sind ermutigend. — Der Leiter einer großen Fabrik in Nordamerika sagte der Leiterin des lokalen «Altrusa Clubs»: «Ich finde meine alten Arbeiterinnen bedeutend befriedigender als die meisten jungen. Ich werde mehr von ihnen einstellen. Sie haben eine klarere Uebersicht über ihre eigenen und fremden Angelegenheiten und mehr Verantwortungsgefühl im Betrieb. Auch sind sie der Leitung gegenüber viel verständnisvoller und — sie zanken sich nicht wegen ihrer «boy friends», wie das bei den jungen Arbeiterinnen dauernd vorkommt. Leider vermindert eine Romanze ja die Konzentration bei der Arbeit.»

Goldene Worte! — Vorbedingung ist natürlich, daß die alternde Arbeiterin sich einen beweglichen Geist erhalten hat, sauber in ihrem Aeußeren erscheint und imstande ist, sich auch in reifen Jahren noch Fertigkeiten und berufliche Qualitäten anzueignen. Aber das Wichtige ist eben, daß die Frauen, die diese Vorbedingungen nach Ansicht der Berufsberatungsstelle erfüllen, gute Chancen haben und ein Leben führen, das — ganz abgesehen vom Lohn — erfüllt, interessant und befriedigend ist. Denn wenn etwas jung erhält, dann ist es das Bewußtsein, in der Gemeinschaft einen nützlichen Platz auszufüllen.

Auch in England bemüht man sich gerade in den letzten Monaten darum, der alternden Frau berufliche Chancen zu eröffnen. Bis jetzt hatte sie keine, obwohl England das Land der «Großen, alten Leute» ist. Das gilt aber nur für Männer — von G. B. Shaw bis zu Mr. Churchill! — Darum hat der englische Arbeitsminister eine Kommission ernannt, die «Wege finden soll, Frauen über 50 zu beschäftigen und der prinzipiellen Bevorzugung der jungen Arbeiterin entgegenzutreten.» Außerdem fordern die einflußreichen englischen Frauenverbände die Schaffung einer Agentur wie die amerikanischen «Altrusa Clubs», wo auch Fünfzigerinnen ausgebildet und empfohlen werden können, die bis dahin nicht berufstätig waren.

Wer viel zu tun hat, hat zu allem Zeit

Ist es nicht oft erstaunlich, wie manche Hausfrau trotz einer Fülle von Arbeit doch nie einen müden, abgehetzten Eindruck macht und immer noch Zeit zu haben scheint, Zeit für sich und andere? Woher kommt das?

Einfach darum, weil sie ihre Zeit richtig einteilen und mit ihr haushalten kann. Zeit ist etwas Kostbares geworden, und der Notschrei vieler Menschen: «Ich habe keine Zeit» entspringt nur der Zerrissenheit, Verworrenheit und Lebenshetze unserer Tage. Je mehr Arbeit vor uns liegt, desto notwendiger ist eine planvolle Einteilung, damit uns die Tageslast nicht über den Kopf wächst. Dann nur bleiben wir Herr über sie und damit auch Herr über unsere Zeit.

Wieviel Kraft und Zeit verschwenden wir, um über jeden Aerger noch lange nachzubrüten und zu grübeln, was wir anders hätten machen sollen? Wir wollen lieber das Unangenehme überwinden und mit neuem Mut an die Arbeit gehen.

Wir könnten auch viel Zeit ersparen, wenn wir nicht zu den Frauen gehörten, die immer Ordnung machen, sondern zu denen, die immer Ordnung *halten*. Jedes Ding gleich immer an seinen Platz, erpart unnötiges Suchen und damit Zeit.

Wie oft ist auch die Mutter der «Packesel», das «Arbeitstier» für die ganze Familie. Mann und Kinder lassen sich zu gern von ihr bedienen. Sie denken gar nicht daran, ihr zu helfen oder ihr die Arbeit zu erleichtern. Wer seine Familie «verzogen» hat, braucht sich nicht zu wundern, wenn ihm viele kostbare Stunden verlorengehen.

Es ist traurig, aber wahr, daß die Familie am meisten unter dem Zeitmangel der Hausfrau zu leiden hat, und gerade Mann und Kinder brauchen einen freundlichen Zuspruch der Mutter. Da kommen die Kleinen mit ihren vielen Fragen.

Ich glaube, keine Arbeit im Hause ist so wichtig, daß wir unsere Kinder darüber vernachlässigen dürfen; eine Mutter muß immer Zeit für ihre Kinder haben, ob sie in der Küche beschäftigt ist oder bei einer Näharbeit sitzt, ihr Ohr muß stets bereit sein, zu hören, was die Kinder ihr erzählen, ihr Mund muß die Fragen freudig beantworten, ihre Augen müssen Sorgen und Kummer erkennen, dann wird auch ihr Herz trotz der Fülle der Arbeit fähig sein, ihren Kindern eine rechte Mutter und Kameradin zu sein.

Ebenso wird eine richtige Frau stets Zeit für ihren *Mann* haben, wenn er müde oder verärgert von der Arbeit heimkommt, wenn er einen freundlichen Zuspruch, ein aufmunterndes Wort — kurz die friedliche Atmosphäre des Zuhause braucht. Sie muß Wirtschaftssorgen und eigene Verdrießlichkeiten, die jeder Alltag mit sich bringt, in Ruhe allein verarbeiten, um zu innerer Harmonie zu gelangen. Diese eigene Ruhe wird denen helfen, die ihr anvertraut sind. Wir haben also keine Zeit, uns mit Mann und Kindern herumzuärgern, zu streiten und Unfrieden zu säen; wohl aber haben wir Zeit, auf ihre Sorgen und Nöte einzugehen und sie nach Möglichkeit tragen und überwinden zu helfen.

Wir alle haben einmal das Bedürfnis, uns von der Misere des Alltags abzulenken. Bei aller Erfüllung der Alltagspflicht soll und darf die Hausfrau nicht nur an andere, sondern muß auch einmal an sich selbst denken. Entspannung und Aufmunterung kann nur durch wirklich wertvolle Dinge kommen. Deshalb ist der Besuch einer Ausstellung, eines Konzertes, eines Vortrages, der uns interessiert, absolut keine Zeitverschwendung, wir müssen Atem schöpfen können, um zu uns selbst zu kommen, um mit gutem Gewissen einen Spaziergang, einen Besuch machen zu können, um einmal ein gutes Buch zu lesen. Jede noch so kleine Atempause wird uns Frauen helfen, die tägiichen Pflichten leichter zu erfüllen und gesund und leistungsfähig zu bleiben trotz großer Arbeitslast. So nur kann uns jede Arbeit zur Freude und zum Segen werden.

Was ist das Wichtigste im Leben?

Frauen urteilen anders als Männer
Ergebnis einer englischen Umfrage

«Was ist das Wichtigste im Leben?» lautet die Frage. «Ich», sagte ein Mann auf der Straße. «Geld», meinte ein anderer. «Unseren Nächsten beizustehen», sagte eine junge Mutter. Hunderte von ahnungslosen Einwohnern des Londoner Vororts Hammersmith antworteten auf der Straße, im Restaurant oder in ihrer Wohnung auf die Frage nach dem Wichtigsten im Leben, die ihnen von der Ethical Union gestellt wurde, einer britischen Vereinigung, die sich mit der Erforschung religiöser Fragen beschäftigt. Es sollte herausgefunden werden, welche Rolle die Religion im Leben des modernen Großstädters spielt.

Die Antworten der Leute aus Hammersmith umschlossen vom unwirschen «Kümmern Sie sich um Ihr eigenen Angelegenheiten!» bis zum lapidaren «Ich» des Einzelgängers alles, was sich mit ein paar Worten zu diesem Thema sagen läßt. Das Ergebnis der Umfrage ist in Buchform in London erschienen. Nachstehende Aufzählung gibt in der Reihenfolge der Häufigkeit die hauptsächlichsten Antworten:

1. Glück, ein glückliches Heim. 2. Gesundheit. 3. Familie. 4. Gute Werke. 5. Geld. 6. Liebe, Ehe. 7. Rechtschaffen und gut sein. 8. Freude, Unterhaltung. 9. Das Leben selbst und die Fähigkeit, das Beste daraus zu machen. 10. Arbeit. 11. Glaube.

Allgemein erwiesen sich Frauen als weniger fähig, die Frage knapp zu beantworten als Männer. Dafür erwähnten sie die Wichtigkeit der Liebe, Ehe und Familie doppelt so oft wie Männer. Ausschließlich Frauen waren es, die den Glauben für das Wichtigste im Leben ansahen. Männer nannten Glück und Vergnügen weit häufiger als Frauen. Alte Leute setzten Gesundheit und gute Werke viel häufiger an die erste Stelle als junge. Den Jungen bedeuteten Liebe und Ehe mehr als den Alten.

Der Unterschied zwischen Gebildeten und weniger Gebildeten war gering. Die Gebildeten waren allerdings weniger geneigt, Gesundheit für die Hauptsache anzusehen. Auch die Familie wurde von denen, die eine höhere Schule besuchen konnten, weniger wichtig genommen als von allen anderen Gruppen.

Das Fehlen eines weitgesteckten Idealismus, die Konzentration auf die persönliche Weite des Lebens, auf Geselligkeit, Vergnügungen und Geld für Vergnügungen, auf die Vermeidung zu vieler Bindungen und Pflichten, auf die Erhaltung der Häuslichkeit und eines harmonischen Familienlebens — das sind heute die Hauptzüge im Alltagsleben der meisten Menschen.

Der Blick

Ich habe einen Blick empfangen. Der traf ins Eingeweide. Wie erlösend kann ein Krach dagegen sein. Dieser Blick ist schmerzhafter. Ich sage: «Warum siehst du mich so an?»

«Ich? Du spinnst. Warum soll ich dich nicht ansehen?»

«Gewiß, aber ich kann zwischen Haß und Liebe unterscheiden.»

Das hätte ich nicht sagen dürfen, das ist gegen die Spielregel. Nun bin *ich* der «Empfindsame». Ja, wer kann den Charakter eines Blickes fixieren? Hier läßt sich keine Wirkung beweisen. Ich könnte mich getäuscht haben. Doch das Gefühl in der Magengrube wirkt nach.

Ich lächle wie bei einer Verhaftung, um die Uniform milde zu stimmen. Es nützt nichts. Wenn ich nur wüßte, warum mich dieser Blitz getroffen hat? Die Natur ist weise. Die Mimosen wissen, warum sie empfindlich sind, sie ahnen die mordende Kälte und erschauern vor der Nacht.

Nun, man kann Ferien nehmen von einer Freundschaft, um einen Blick auszuheilen. Es wird vorübergehen wie eine Verstauchung. Dann wird mich wieder der helle Schein der Zuneigung erfüllen. Ich bin Optimist. W. K.

Die Macht der Frauen und der Liebe

Ein Weib ist das Mächtigste auf Erden, und in ihrer Hand liegt es, den Mann dahin zu leiten, wo Gott ihn haben will. Ibsen

Der Mann bildet und erzieht die Welt, doch den Mann erzieht die Frau.
Jean Paul

Der erste Unterricht des Kindes sei nie Sache des Kopfes, er sei nie Sache der Vernunft — er sei ewig Sache der Sinne, er sei ewig Sache des Herzens, die Sache der Mutter. Pestalozzi